

Ehe wir weiter gehen, müßen wir anzeigen, daß noch eine zweite Münze vorhanden sein solle, welche auf diese Gelegenheit geprägt worden. Der berühmte Herr Rector Küster gibt uns hiervon in dessen alten und neuen Berlin die Nachricht, und schreibt: daß auf der einen Seite des Wilhelms des durchlauchtigsten Kurfürsten Friedrichs III. mit der Umschrift: PALATIVM ET CIRCVS PRO VENATIONVM SPECTACVLIS, auf der andern Seite aber die auf unserm Vegen befindliche Vorstellung mit deren Auf- und Umschriften so sehen sei. Man wird uns aber erlauben so lange an der Existenz dieses Schauffußs zu zweifeln, bis man uns unsern Anglauben durch Vorzeigung eines Originals benehmen wird. Und zwar aus folgenden Gründen: 1.) Weil Herr Cürtber, welcher doch die schönste Gelegenheit hierzu gehabt hätte, und mit allem Fleiße die Schauffüsse dieses Kurfürsten wieder zusamen gesucht haben, nichts davon meldet. 2.) Weil wir sonst weder in einem Münzbuche noch Münzverzeichniß Nachricht davon finden, auch nicht einmal in den Visten, in welchem Pfälzens Münzen besonders beschrieben sind.^{*)} 3.) Weil die Umschrift des Averses sich zu den Brustbild gar nicht reimet, und einen sehr unverständigen Erkünter anzeigt.

Die Absicht zu welcher das auf unserm Vegen vorgestellte Gebäude und Gemäuer aufgeführt worden, zeigt dessen Name selbst an. Es sollte zu einem Hatzgarten dienen. Und wer nur weiß, daß besonders in den vorigen Zeiten es mit unter die Lustbarkeiten großer Herren gerechnet werden, allerhand fremde oder einheimische wilde Thiere, welche sie zu dem Ende gemähret oder fangen lassen, als Löwen, Wären, wilde Schweine, Büffelochsen, Ziegen, Adler, Pferde und Hirschen und andere, entweder selbst mit einander kämpfen, oder durch Hunde hagen, und wenn man des Dinges satt werden, selbige entweder wiederum in Verwahrnis bringen zu lassen, um zu anderer Zeit diese Lustbarkeiten wiederholen zu können, oder die zum Tod bestimmte, wen sie nicht im Kampf geblieben, theils selbst oder durch andere endlich erlösen zu lassen, der wird so gleich einsehen, was man unter einen Hatzgarten verstehen müsse.

Würden dergleichen Lustbarkeiten gleich sonst gewöhnlich auf dem Schloßplatze oder dem ersten besten dazu tüchtigen Orte angestellt, so ließen doch die einzigen Prinzen, welche an dieser Art der Jagd ein besonders Vergnügen fanden und es andern hiehinnein zuwer thun wulsten, nach Art der alten Römer mit der Zeit auch besondere Plätze zureichten und Gebäude aufführen, von welchen diesem Spiel gemächlich und ohne sich der Gefahr bloß zu setzen, zugesehen werden konte.

Da Kurfürst Friedrich III. ein Herr war, welcher an allem äußerlichen Pracht und in die Augen fallenden Wesen ein ungemeines Vergnügen fand, und alle Arten von Ergänzungen und Lustbarkeiten liebte, so darf man sich nicht wundern, wenn selbiger auch in dieser Art des Vergnügens etwas vorzügliches vor andern suchte.

Eben dieses brachte ihn denn zu dem Entschlus, an dem sogenannten Königsthore zu Berlin, einen besondern Hatzgarten anlegen zu lassen,^{**)} um sowohl bei gewissen Solemnitäten, als überhaupt wenn es ihm sonst gefällig, sich und den Hof mit dieser Art der Jagd beschäftigen zu können.

Damit es aber an nichts fehlen mögte, so zur Vollkommenheit derselben gehörte, so ließ derselbe durch besondere Wärter auch verschiedene ausländische Thiere unterhalten, und man konte dafelbst unter andern 3. schöne Löwen, 3. afrikanische Ziegen, 7. schwarze große Wären, 1. weißen När, 1. großes Wildschwein, 1. Auerochsen, 8. Stachelschweine und mehrere dergleichen Thiere sehen, von welchen bald diese bald jene auf den Kampfplatz tretten und entweder mit Händen oder andern Feinden freiten mußten.

Es hatte aber dieser Hatzgarten etwas ähnliches mit denen Amphitheatern der Alten, welche von diesen eben zu dem Ende aufgebauet wurden, um von selbigen dergleichen Kampfspiele gleichfalls gemächlich und ohne Gefahr zu sehen zu können.

Nur unterschieden sich diese dadurch, daß es nicht genug Augenlust für sie war, Bestien mit Bestien kämpfen zu lassen, sondern entweder Menschen aufstellen, welche gleich Bestien einander auf das grausamste anfallen und würgen mußten, oder wol gar zum öftern, diese zwange mit ihnen sich selbst in ein Gefecht einzulassen, und es mit Vergnügen sehen^{***)} wen sie endlich überwunden und ihre Leiber von denen gemächlich freisenden Bestien aufgezehret und getreffen wurden. Ja es felte nicht an solchen, welche selbst die Verwegenheit hatten, entweder um ihren Muth zu zeigen oder um Geld zu erlangen,^{†)} sich freiwillig zum Kampf mit den wilden Thieren anzubieten.^{††)}

Das Christentum welches so viele Mißbräuche abgeschafft, hat abermals die Ehre, daß es die Menschen auch in diesen Stufe menschlicher gemachet. Obgleich schon vernünftige Heiden, welche nicht alles Gefühl des Mitleides verlieren, natürlicher Weise schon selbst einen Abscheu dafür haben mußten.^{†††)}

*) S. die kaiserlichen Gebäudemünzen des gegenwärtigen Jarhunders den Jahrgang 1703. S. 328. u. f. gleichwie die dafelbst citirte Nova Sincaria germaniae ad An. 1704. mens. Jan. p. 3. sepp. nicht weniger Lochners Medaillensammlung L. Th. die Verzeich, welcher zugleich unähnlich von diesen Vegen getaxelt wird.

**) So schreibt Herr Küster, im a. und n. Berlin, Herr Cürtber aber meldet, der König habe selbigen nur in einem weit bessehn Staad gefügt.

***) Salvianns L. VI. miseram est humanis carnibus alvos ferarum expleri, et cum circumstantium laetitia comedi homines.

†) Firmic. VIII. 13. Nunc caput in mortem vendunt et fimum arvae.

††) Die ganze Sache ist in den ouden Theil des Thessuri Antiqui. Romanar. Graeviani sehr unähnlich abgebildet, und findet man dafelbst eine Menge Zeichnungen, wie diese monströse Kampfarten angestellt, und gehalten werden, wozu besonders ditzeligen, so zu pag. 274. und 413. gehören, merkwürdig.

†††) Quae potest esse homini pollicio delectatio, cum aut homo imbecillus a valentissima bestia laetatur. Cicero L. VIII. Epist. I.